Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1991)
Heft: 15: Jugend + Gegenwart = Zukunft

Artikel: Gewerkschaftliche Jugendarbeit : lohnt sich das?
Autor: Erne, Roland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON ROLAND ERNE

Gewerkschaftliche **Jugend**arbeit: Lohnt sich das?

«Die **Jugend** ist halt unpolitisch!». «Da kann man machen, was man will, es kommt sicher niemand!». «**Jugend**arbeit kostet ja nur!». «Viel Aufwand, wenig Profit».

Seit es die gewerkschaftliche **Jugend**arbeit gibt, sind diese Sprüche immer wieder zu hören. Vor allem arrivierte und schon ein wenig resignierte Gewerkschaftsfunktionäre begegnen der **Jugend**arbeit mit diesen Phrasen.

Die Frage steht im Raum: Trifft diese Einschätzung zu? Ich denke nicht!

Klar, **Jugend**arbeit ist nicht einfach. Kaum hat sich eine aktive **Jugend**gruppe gebildet, sind ihre Mitglieder bereits dem **Jugend**lichen Alter entwachsen. Der stetige «Generationenwechsel» in der **Jugend**gruppe zwingt zur immerwährenden Erneuerung der **Jugend**arbeit. Keine Fragen können abschliessend beurteilt werden, immer wieder werden «alte» Entscheidungen in Frage gestellt.

Doch nun zur zentralen Frage nach dem Sinn der **Jugend**arbeit in den Gewerkschaften. Welche Aufgaben hat die Gewerkschafts**jugend**? Meiner Meinung nach lassen sich drei Hauptaspekte ausmachen:

- die gewerkschaftliche Bildungsarbeit (Stichwort: Politisierung künftiger GewerkschaftsaktivistInnen)
- die Verbesserung der sozialen Lage der **Jugend**lichen (Stichwort: Lehrlinge als billige Arbeitskräfte)
- die Mitgliederwerbung (Stichwort: Organisationsgrad bei den jungen ArbeitnehmerInnen)

Nehmen wir diese Aspekte nun genauer unter die Lupe:

«Es nützt ja alles nichts, die machen sowieso, was sie wollen!»

Dieses schon fast geflügelte Wort hört man immer wieder, wenn es darum geht, jemanden für ein politisches Engagement zu gewinnen. Man hört es von jungen ArbeiterInnen und Angestellten, aber genauso von ihren älteren KollegInnen.

Es ist äusserst kurzsichtig, wenn Gewerkschaften nun, «weil die Jungen halt unpolitisch sind», die **Jugend**arbeit einstellen. Aus dem gleichen Grund müsste dann konsequenterweise auch die ganze politische Gewerkschaftsarbeit aufgegeben werden. Anstatt sich über das oberflächlich aufscheinende «Desinteresse» der **Jugend**lichen an gesellschaftlichen Fragen zu beklagen, sollten die Gewerkschaften ihren jungen Mitgliedern aufzeigen, dass die Gesellschaft gemeinsam verändert werden kann. Es fehlt nämlich den meisten **Jugend**lichen nicht an der Erkenntnis, dass vieles bei uns falsch läuft, sondern sie glauben nicht, dass sie die Gesellschaft mitgestalten können. Die «neuen sozialen Bewegungen» in der Schweiz, von der Anti-AKW- über die GSoA- und die Anti-Waffenplatzbewegung in Neuchlen-Anschwilen konnten aufzeigen, dass sich auch in der Schweiz etwas verändern lässt. Sie haben bewiesen, dass Politik mehr sein kann als die undurchsichtigen Hinterzimmermischlereien, wie wir sie aus der «hohen Politik» kennen. Und in allen diesen Bewegungen sind vor allem junge Menschen aktiv dabei. Diese Erfahrungen ermutigen mich. **Jugend**liche werden politisch aktiv, allerdings in den offenen und transparenten Strukturen der «neuen sozialen Bewegungen». Die Gewerkschaften haben sich in ihrer Gründerzeit als soziale Bewegung verstanden. Es ist heute an der Zeit, dieses Verständnis zu erneuern, damit der nötige Freiraum für aktive **Jugend**liche und das Fundament für eine lebendige gewerkschaftliche Zukunft geschaffen wird.

In diesem Zusammenhang steht auch die für mich prioritäre Aufgabe unserer **Jugend**arbeit, die gewerkschaftspolitische Bildung. Dabei will ich den Begriff «Bildung» nicht zu eng fassen. Es geht nicht nur um Seminare oder Tagungen, sondern um alle praktischen Erfahrungen, die aufzeigen, wie gemeinsam gewerkschaftspolitisch gehandelt werden kann. Die sozialen Qualifikationen, wie man mit Konflikten, Freuden und Enttäuschungen umzugehen vermag, wie Verantwortung getragen werden kann und wie Aktionen zustande kommen, werden durch die «normalen» Aktivitäten der **Jugend**gruppen vermittelt. Die gesamte **Jugend**arbeit an sich stellt schon ein vielfältiges Lernfeld dar. Neben den Seminaren und Tagungen, die der SGB und seine Einzelverbände anbieten, ist dies ein vielfach verkannter, sehr wertvoller Bei-

trag für eine umfassende gewerkschaftspolitische Bildung. Es kommt also nicht von ungefähr, dass ein grosser Teil der GewerkschaftssekretärInnen und Vertrauensleute aus der gewerkschaftlichen **Jugend**arbeit hervorgegangen ist. Die gewerkschaftliche **Jugend**(bildungs)-Arbeit ist deshalb ein zentraler Faktor beim Aufbau eines aktiven Vertrauensleutekörpers für die gesamte Gewerkschaft.

«Als ich noch in der Stifti war, da hatten wir's noch nicht so schön.»

Leider ist es noch heute so, dass Lehrlinge als billige Arbeitskräfte missbraucht werden, sei es als Kopiergehilfe, als KaffeekocherIn oder schlicht als Putzkraft. Das Engagement für die Verbesserung der sozialen und beruflichen Lage der **Jugend**lichen ist aus diesem Grunde die zweite Aufgabe der gewerkschaftlichen **Jugend**arbeit. Diese Forderungen sind dennoch bei manchen KollegInnen nicht anerkannt: «Jetzt wollen diese Stiften noch mehr Ferien!» «Ich musste mein Arbeitsbuch auch nach der Arbeit führen!» Das Verhältnis eines Jungen zu den Gewerkschaften hängt bisweilen von der ersten Begegnung ab. Wenn er wegen diesen Sprüchen den Eindruck gewinnt, dass seine Probleme nicht ernst genommen werden, wird er wohl kaum die Gewerkschaft als seine Interessenvertretung erkennen, auch später, nach Abschluss der Lehre nicht. Wenn aber die Gewerkschaften unsere Lehrlings- und **Jugend**fragen aufnehmen und diese profiliert in der Vertragspolitik vertreten und dabei uns **Jugend**liche an diesen Verhandlungen direkt einbeziehen, dann werden für die aktive Partizipation von **Jugend**lichen in den Gewerkschaften gute Voraussetzungen geschaffen.

«Anstatt sich zuviel über die «verkrusteten Strukturen» und die Trägheit manches Gewerkschaftsfunktionärs aufzuregen, sollten wir versuchen, das Heft selber in die Hand zu nehmen.»

DIE JUGEND: WASSER FÜR DIE GEWERKSCHAFTWÜSTEN?

Die Mitgliederwerbung ist natürlich auch in der gewerkschaftlichen **Jugend**arbeit ein wichtiger Faktor. Leider ist die Werbung vielfach auch das einzige Kriterium für die Bewertung der **Jugend**arbeit. Klar, jede Gewerkschaft kann Neumitglieder brauchen, vor allem wenn sie jung sind. Dennoch schöpfen viele Gewerkschaftssektionen das Potential an möglichen **Jugend**lichen Neumitgliedern nur sehr spärlich aus, obwohl das Umfeld der Berufsschule in vielen Berufen eine der wenigen Möglichkeiten darstellt, ausserhalb der oft geschlossenen Betriebe an neue Mitglieder heranzukommen. Hier denke ich insbesondere an die «zu begrünenden Gewerkschaftswüsten» im Bereich der technischen Angestellten in der Bau- und der Chemiebranche, der Maschinenindustrie, aber auch in allen anderen Bereichen, in denen es die Gewerkschaften schwer haben, die Leute in den Betrieben zu erreichen.

«JUGEND**ARBEIT IST O.K., ABER WIE?**»

Dass **Jugend**arbeit wichtig ist, wenn gewerkschaftliche Arbeit die Veränderung von gesellschaftlichen Realitäten

«Es ist äusserst kurzsichtig, wenn Gewerkschaften nun, ‹weil die Jungen halt unpolitisch sind›, die **Jugend**arbeit einstellen. Aus dem gleichen Grund müsste dann konsequenterweise auch die ganze politische Gewerkschaftsarbeit aufgegeben werden.»

zum Ziel haben soll, leuchtet ein. Für dieses Engagement brauchen wir aktive Mitglieder. Im ersten Teil dieses Artikels habe ich gezeigt, welche Rolle die Gewerkschafts**jugend** beim Aufbau eines Vertrauensleutenetzes spielen kann. Häufig werde ich dann aber gefragt, wie denn GewerkschaftsJugendarbeit gemacht werden soll. Ein bis ins letzte ausgefeiltes Konzept für die **Jugend**arbeit gibt es zwar nicht, weil **Jugend**arbeit laufend der sich verändernden Umgebung angepasst werden muss, dennoch schlage ich folgende Fixpunkte für die gewerkschaftliche **Jugend**arbeit vor:

DIE GEWERKSCHAFTSJUGEND **SOLL**

- ein Ort sein, an dem sich jeder wohl fühlen kann. Es sollen Beziehungen geknüpft werden können, die über das gewerkschaftliche Engagement hinausgehen. Je besser der persönliche Zusammenhalt in einer Gruppe ist, desto mehr Mut und Vertrauen finden wir, uns auch für umstrittene Ideen zu engagieren. Deshalb müssen Feste, gemeinsame Ausflüge und evtl. ein Gewerkschafts**jugend**treffpunkt bei der Berufsschule in der **Jugend**arbeit ihren Platz haben.
- ein Ort sein, an dem unsere Gesellschaftsutopien auch innerhalb der eigenen Reihen umgesetzt werden. Das heisst interne Demokratie, Abbau von Hierarchien, kollektive Bestimmung und ein persönlicher Umgang, der die anderen ernst nimmt. Dies ist in der Praxis nicht immer leicht, da wir selber als Kinder unserer heutigen hierarchischen Gesellschaft auch von den gegenteiligen Werten geprägt sind, aber dennoch notwendig.
- ein Ort sein, an dem Zeit für den Austausch von Erfahrungen und Meinungen vorhanden ist. Es braucht das gemeinsame Gespräch, um erkennen zu können, dass die derzeitigen Missstände von Menschen gemacht sind und deshalb auch von Menschen, wenn auch Schritt für Schritt, wieder verändert werden können.
- ein Ort sein, an dem gesellschaftliche Themen aufgegriffen werden, von denen wir direkt betroffen sind und unseren Interessen entsprechen. Ein derartiges Thema ist sicher die Situation der «Stiften» in der Lehre. Hier können sich die Gewerkschaften als eine der wenigen Organisationen profilieren, die sich kompetent um die Berufsbildung und die Lehrlingsrechte kümmern. Dann sind sicher auch Lohn, Ferien, Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Umweltschutz am Arbeitsplatz solche Themen. Neben diesen beruflichen und den traditionell gewerkschaftlichen Themen müssen zudem unbedingt auch andere aktuelle Fragen, die die **Jugend**lichen beschäftigen, von der Gewerkschafts**jugend** aufgenommen und nach aussen getragen werden (z. B. GSoA-Abstimmung, Golfkrieg, Frauenstreik).
- ein Ort sein, an dem Ideen mit plauschigen und vielfältigen Aktionen umgesetzt werden können. Es gehört auch «Action» zur **Jugend**arbeit. Den Worten sollen schliesslich auch Taten folgen (Standaktionen, Strassentheater, Umfragen, Demo-Fest usw.).
- ein Ort sein, an dem **Jugend**liche auch gezielt nur bei bestimmten Projekten mitmachen können. Da die Interessen der verschiedenen **Jugend**lichen nie deckungsgleich sind, kann man nicht erwarten, dass alle überall mitmachen.
- ein Ort sein, an dem eines nicht vorkommmen sollte: Vereinsmeierei. Es wirkt abschreckend, wenn heute an **Jugend**gruppensitzungen immer noch das Protokoll verlesen wird oder wenn öde und formalistische Traktandenlisten verschickt werden.

Kurz zusammengefasst: Es braucht eine Gewerkschafts**Jugend**, die sich an der gesamten Lebenswelt der **Jugend**lichen orientiert. Sie muss ein angenehmes Umfeld ausstrahlen, Kompetenz in beruflichen Fragen besitzen und ein Gefühl für die politischen und sozialen Sensibilitäten der **Jugend**lichen haben.
Anstatt sich zuviel über die «verkrusteten Strukturen» und die Trägheit manches Gewerkschaftsfunktionärs aufzuregen, sollten wir versuchen, das Heft selber in die Hand zu nehmen. Wenn wir uns gegenseitig in dieser Arbeit unterstützen, können wir unsere Freiräume schaffen und manche Strukturen aufbrechen. ■

Bern, im Oktober 1991

Liebe Lehrlinge, Kolleginnen und Kollegen,
Es muss etwas gehen im schweizerischen Lehrlingswesen.

In den Betrieben, Werkstätten und Büros wird von den Berufsleuten immer mehr Selbständigkeit und Initiative verlangt. Gut ausgebildete Fachleute sind Mangelware, doch die Lehrmeister klagen darüber, wenn Lehrlinge die Berufsmittelschule, Freifächer oder Stützkurse während der Arbeitszeit besuchen wollen. Die Forderung nach einer breiten beruflichen Grundausbildung ist in aller Munde. Doch die Konsequenzen daraus sind weder in der Schule noch in der Berufslehre auf breiter Ebene gezogen worden.

Dazu sind jetzt Reformen nötig, und diese müssen rasch angepackt werden. Ziel muss es dabei sein, die Qualität der Ausbildung anzuheben und die Lehrlinge sozial besser abzusichern.

Wir von der SGB-Jugend **wissen, dass ohne Druck von unten in der Schweiz nicht viel passiert. Deshalb diese «Lehrlingspetition», die hoffentlich nicht nur von vielen Lehrlingen unterschrieben wird, sondern auch von all jenen, denen die Lehrlinge nicht einfach «wurscht» sind.**

Ich danke für Eure Unterschrift!

Heinz Disch, Präsident SGB-Jugend

Wer hat Lust, mitzuhelfen?: SGB-Jugend, Postfach 64, 3000 Bern 23